

„Ihr Menschen, seid euch eures Herrn bewusst, Der euch aus einem einzigen Wesen erschuf und aus dieser ihr¹ Partnerwesen schuf, und aus ihnen viele Männer und Frauen entstehen ließ. Und seid euch Allahs bewusst, in Dessen Namen ihr einander bittet, und eurer Verwandtschaftsbeziehungen. Gewiss, Gott bleibt euch gegenüber immer aufmerksam.“ (4:1)

„Und zu seinen Zeichen gehört, dass Er für euch aus eurem Wesen Partner erschuf, damit ihr bei ihnen Geborgenheit findet. Und Er setzte Liebe und Barmherzigkeit zwischen euch. Darin sind fürwahr Zeichen für Leute, die nachdenken.“ (30:21)

„Unser Herr! Wir hörten eine Stimme, die zum Glauben rief: ‚Glaubt an euern Herrn!‘, und so glaubten wir. Unser Herr, vergib uns unsere Sünden und tilge unsere Missetaten, und lass uns mit den Guten sterben. Unser Herr, gib uns, was Du uns durch Deine Gesandten verheißen hast, und stürze uns am Tag der Auferstehung nicht in Schande. Siehe, Du brichst Dein Versprechen nicht. Und Ihr Herr antwortete ihnen: ‚Siehe, Ich lasse keine Tat von euch verloren gehen, sei es von einem Mann oder von einer Frau. Die einen von euch sind ja von den anderen‘.“ (3:193)

„Wahrlich, die muslimischen Männer und die muslimischen Frauen, die gläubigen Männer und die gläubigen Frauen, die gehorsamen Männer und die gehorsamen Frauen, die wahrhaftigen Männer und die wahrhaftigen Frauen, die geduldigen Männer und die geduldigen Frauen, die demütigen Männer und die demütigen Frauen, die spendenden Männer und die spendenden Frauen, die fastenden Männer und die fastenden Frauen, die keuschen Männer und die keuschen Frauen, die Allahs häufig gedenkenden Männer und die Allahs häufig gedenkenden Frauen – für sie hat Allah Vergebung und gewaltigen Lohn vorgesehen.“ (33:35)

„Die gläubigen Männer und die gläubigen Frauen sind beide füreinander verantwortlich. Sie gebieten das Rechte und verbieten das Unrechte und verrichten das Gebet und entrichten die Zakat und gehorchen Allah und Seinem Gesandten. Diesen wird Allah Gnade erweisen, gewiss, Allah ist allwürdig, allweise. Verheißen hat Allah den gläubigen Männern und den gläubigen Frauen Gärten, durchweilt von Bächen, ewig darin zu verweilen, und schöne Wohnung in den Gärten von Eden. Aber das Wohlgefallen Allahs ist das größte (Glück). Das ist die große Glückseligkeit!“ (9:71)

¹ Im Arabischen ist das Wesen weiblich

„Fatima 2008“

Grussworte des Präsidenten der islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich,
Prof. Anas Schakfeh

Es ist nun das dritte Jahr, in dem junge muslimische Frauen sich mit dem Projekt FATIMA präsentieren. Mit diesem einzigartigen Projekt übernehmen die Jungen Musliminnen Österreich eine Vorreiterinnenrolle innerhalb der muslimischen Community und dokumentieren der Mehrheitsgesellschaft gegenüber, dass Bildung, Partizipation und Selbstbestimmung die Grundlagen für ein Miteinander auf Augenhöhe sind.



Die Jungen Musliminnen Österreich haben erneut mehr als zwei Dutzend Mädchen und jungen Frauen eine einmalige Chance gegeben, sich in den unterschiedlichsten Wissensbereichen fortzubilden.

Die Teilnehmerinnen des Projektes FATIMA werden in zahlreichen Seminaren und Veranstaltungen in ihren verantwortungsvollen Aufgaben als ehrenamtliche Jugendleiterinnen und Multiplikatorinnen weitergebildet. Hierfür benötigen sie Unterstützung in ihrer Persönlichkeitsentwicklung, ihrer Entfaltung von Fähigkeiten und in der Stärkung ihres Selbstbewusstseins; genau diese Dimensionen stehen im Mittelpunkt der Seminare.

Im Anschluss an diese stellen sie die erworbenen Skills mit dem selbstorganisierten Abschlussfest unter Beweis. Sie treten an die Öffentlichkeit, überwinden Barrieren und brechen Klischees.

Somit ist FATIMA ein Projekt, das nicht nur einzelnen Frauen zu Gute kommt, sondern auch durch seine öffentliche Wirksamkeit ein neues Bild der muslimischen Frau zeichnet.

Dafür danke ich den Jungen Musliminnen Österreich und wünsche ihnen weiterhin viel Erfolg und gute Projekte!

PROF. ANAS SCHAKFEH

*Präsident der Islamischen Glaubensgemeinschaft
in Österreich*

„Fatima 2008“

Grussworte von Amani Abuzahra, Vorsitzende der Jungen Musliminnen Österreich

Im Namen Gottes, des Barmherzigen, des Allerbarmers

Sehr geehrte Damen und Herren, verehrte Gäste, ich wünsche Ihnen einen wunderschönen Nachmittag und freue mich bei Ihnen sein zu dürfen!

Ich möchte Sie im Namen der Jungen Musliminnen Österreich zum Abschlussfest unseres Projektes: Fatima 2008, das dieses Jahr bereits zum dritten Mal stattfindet, herzlich willkommen heißen!

Sehr geehrte Damen und Herren aus Politik, Medien und Gesellschaft,

liebe Freundinnen und Freunde, liebe Schwestern und Brüder.

Ich heiße sie willkommen in der Welt der Fatimas, einer Welt von 22 jungen muslimischen Frauen, die an dem tollen Ausbildungsprojekt teilgenommen haben und heute mit uns ihren krönenden Abschluss feiern.

Ich freue mich im Namen der Organisation „Junge Musliminnen Österreich“, dass es uns nun zum dritten Mal gelungen ist, jungen muslimischen Frauen diese Möglichkeit zu bieten, ihre Fähigkeiten zu festigen, ihr Wissen zu vertiefen sowie sich Schlüsselqualifikationen anzueignen.

Das Projekt, das vor drei Jahren in die erste Runde ging, hat sich inzwischen etabliert. Zu Beginn war es eine Herausforderung, so einen großen Schritt zu wagen. Es war keine Selbstverständlichkeit, eine Bildungsoffensive für junge muslimische Frauen und Mädchen auf die Beine zu stellen und das Eis zu brechen. Das Eis, das doppelt gebrochen werden musste. Denn zum einen war es für viele anfangs nicht offensichtlich, dass wir als muslimische Frauen einer Mehrfachdiskriminierung ausgesetzt sind – im Bereich Geschlecht, Religion und Ethnizität. Und zum anderen mussten wir auch ungeschriebene Gesetze der eigenen Community durchbrechen.

Wir wissen, dass Frauen nach wie vor nicht die Rechte bekommen wie Männer in unserer Gesellschaft. Muslimische Frauen treffen diese Diskriminierungen im Speziellen. Auch in den eigenen Reihen herrschen oft traditionelle Bilder, denen es entgegenzutreten gilt.

Dem entgegenzuwirken fand heuer der dritte Durchlauf statt mit 22 jungen muslimischen Frauen, die an Workshops und Seminaren teilnahmen, zu Themen wie Rhetorik, Zeitmanagement, Eventmanagement, Politische Bildung, Teamleitung und vieles mehr. Über ein halbes Jahr wurden wieder neue Multiplikatorinnen



ausgebildet, und mit Skills ausgestattet, um sich aktiv einzusetzen in dieser Gesellschaft und in der eigenen Community positive Signale zu setzen.

Das Ergebnis lässt sich sehen – der Beweis: dieses Fest, dass wir heute gemeinsam feiern.

Somit ist unsere Arbeit als Jugendorganisation für Mädchen und junge Frauen für uns eine selbstverständliche, eine notwendige. Denn wir bieten gezielt frauenspezifische Alternativen, um so speziell den Lebens- und Handlungsraum der jungen Musliminnen in Österreich zu erweitern.

Was uns eint ist unsere österreichische Identität. Auch wenn wir immer wieder auf Menschen treffen, die sich das nicht ganz vorstellen oder nachvollziehen können und sich leichter tun, wenn sie uns als Migrantinnen betrachten. Doch wir sind hier in Österreich daheim, mit unserem Islam. Wir haben mitgefiebert beim Fußballspiel über Sieg und Niederlage. Das heißt, wenn es was zu feiern gibt, sind wir dabei, aber auch wenn wir mal versagen, stehen wir dazu.

Ein weiteres verbindendes Element der „Jungen Musliminnen Österreich“ stellt unsere Zugehörigkeit zum Islam dar. Es ist kein Widerspruch in einer Welt der multiplen Identitäten, sich im Islam und in Österreich heimisch zu fühlen. Das ist unsere gelebte Realität, die wir Tag für Tag leben.

Weiters ist es uns ein Anliegen, junge Musliminnen zu befähigen, ihre eigenen Rechte einzufordern, und da gilt es bei der Bildung anzusetzen.

Denn wie Malcolm X schon gesagt hat: mit der Bildung bei dem Mann setzt man bei der einzelnen Person an, aber bildet man eine Frau aus, so bedeutet das Bildung und Befreiung einer ganzen Gesellschaft.

Unser Ansatz war schon immer ein ganzheitlicher- also bei der Frau beginnt's!

Ein Grund mehr weitere Fatimas auszubilden, sie zu motivieren. Jede einzelne dieser 22 Absolventinnen wird ihr Wissen und ihre Fähigkeiten in ihr Umfeld hinaustragen und somit eine Veränderung bewirken, die sich positiv auswirkt auf unsere Gesellschaft – die Allgemeinheit wie auch die muslimische Community im Speziellen.

Überzeugen sie sich selbst, indem sie das tolle Programm genießen, das von den jungen Frauen organisiert und heute durchgeführt wurde!

Ich bedanke mich bei allen UnterstützerInnen, Sponsoren sowie all jenen, die im Hintergrund arbeiten ohne die das heutige Feiern nicht möglich wäre.

Ich wünsche Ihnen allen noch einen schönen Nachmittag und ein genussvolles Programm!

„Fatima 2008“

Presseaussendung von Christine Marek, Staatssekretärin im BMWA

Gesellschaftspolitik/Frauen/Integration/Marek

Marek: Unternehmen müssen die besten Köpfe suchen - unabhängig von Geschlecht, Herkunft und religiösem Bekenntnis

Utl.: Staatssekretärin Marek bei der "Fatima"-Schlussveranstaltung



Wien (BMW/OTS) - "Gerade in Zeiten eines zunehmenden Fachkräftemangels kann die Wirtschaft nicht mehr auf das Potenzial von Frauen und insbesondere von Menschen mit unterschiedlicher Herkunft oder religiösem Bekenntnis verzichten. Unternehmen, die das verstanden haben, die Diversity Management aktiv in ihre Unternehmenskultur eingliedern, sind flexibel und aufgeschlossen genug, um die 'besten Köpfe' zu bekommen und somit die Herausforderung der Zukunft zu meistern", betonte Wirtschafts- und Arbeitsstaatssekretärin Christine Marek am Freitag im Rahmen der Abschlussveranstaltung "Fatima 2008" im Wiener Technischen Museum. Die Stärkung von Frauen im beruflichen Kontext, die Stärkung des Selbstbewusstseins und die Förderung von Frauen sei ihr ein besonderes Anliegen.

"Arbeitgeber/innen, die Bewerberinnen ablehnen, weil diese ein Kopftuch tragen, verzichten auf ein großes Potenzial und verstoßen gegen das Gleichbehandlungsgesetz", so die Staatssekretärin weiter. "Dieses Gesetz sollte zwar ausreichen, um junge Musliminnen vor Diskriminierung aufgrund ihrer religiösen Zugehörigkeit in der Arbeitswelt zu schützen, es ist aber nur bedingt in der Lage, die Einstellungen und Ansichten in den Köpfen der Menschen zu ändern." Für die notwendige Bewusstseinsänderung leisten Projekte wie "Fatima" einen unverzichtbaren Beitrag.

Das Projekt "Fatima" sei auch deshalb besonders zu begrüßen, weil es junge Musliminnen gezielt fördere, Weiterbildung forcieren und insbesondere durch eine Stärkung des Selbstbewusstseins darin unterstützen, ihren beruflichen Weg in Österreich zu gehen, fuhr Marek fort. Es gehe darum, die eigenen Fähigkeiten, die gute Ausbildung, die Erfahrungen zu nutzen und zu gestalten. Die Eigenverantwortung jeder Einzelnen werde dabei sehr groß geschrieben.

"Ich danke den Initiatorinnen des Projekts Fatima, dass sie sich dafür einsetzen, jungen Musliminnen in Österreich Mut zu machen, sie zu stärken und so ein Stück mehr Chancengleichheit zu erreichen. Ich habe dieses Projekt sehr gerne unterstützt und die Ziele des Projekts sind auch weiterhin wichtige politische Vorgaben für mich", betonte Marek abschließend.

Zwtl.: Über "Fatima"

"Fatima 2008" ist eine Qualifikationsoffensive, die von der Vereinigung junger Musliminnen in Österreich (JMÖ) betrieben wird. Ziel ist es, junge muslimische Frauen zu fördern, ihnen zu mehr Bildung, Selbstbestimmung, Dialog und Partizipation zu verhelfen und ungerechtfertigte Traditionen zu bekämpfen. Die JMÖ wollen - nach eigenen Angaben - aus ihrem Islamverständnis heraus die Lebenssituation und das Image junger Musliminnen verbessern. Ihre Aktivitäten sehen sie als Bereicherung innerhalb der muslimischen Community und als Bereicherung für die österreichische Gesellschaft, als deren Teil sie sich sehen. Ausführliche Informationen stehen im Internet unter www.projektfatima.at und unter www.jmoe.at zur Verfügung.

20.06.2008

Rückfragehinweis:

Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit

Staatssekretariat: DI (FH) Lukas Pohl, Tel.: (01) 711 00-5838

Referat Presse: Dr. Harald Hoyer, Tel.: (01) 711 00-5130

mailto: presseabteilung@bmwa.gv.at

Internet: <http://www.bmwa.gv.at>

>>Grußworte FATIMA 2008

Geschätzte Ehrengäste, Sehr geehrte Damen und Herren,
aber vor allem liebe Teilnehmerinnen an „FATIMA 2007“!

Ich bedanke mich sehr herzlich für die Einladung zu Ihrem heutigen Abschlussfest und muss mich entschuldigen. Leider kann ich nicht persönlich anwesend sein. Als Sportstaatssekretär muss ich heute bei der Neuwahl des Präsidiums des Österreichischen Skiverbandes in St. Johann in Salzburg sein. Trotzdem ist es mir ein Anliegen, Ihnen meine aufrichtige Wertschätzung und meine Gratulation zu überbringen. Wenn es „FATIMA“ nicht gäbe, müsste man es erfinden! Ich bin mir sicher, dass jede der 25 Teilnehmerinnen viel an persönlicher Erfahrung mitnehmen kann. Mein besonderer Dank gilt den Organisatorinnen der diesjährigen FATIMA, Saime Öztürk und Sevgi Kokac. Aus eigener Erfahrung weiß ich sehr gut, wie viel Arbeit hinter so einem Projekt steckt. Leider gibt es in unserer Gesellschaft immer noch viel zu viele Vorurteile. Dabei verstehe ich, als gläubiger Mensch, dass Sie sich, auch nach außen sichtbar, zu Ihrem Glauben bekennen. Genau dabei soll auch „FATIMA“ helfen und Mut und Selbstvertrauen vermitteln. Ich selbst bin durch den „Integrationspreis Sport“ auf die „Jungen Musliminnen Österreich“ aufmerksam geworden. Die erste und einzige deutschsprachige Organisation für junge muslimische Frauen und Mädchen. Mit dem Projekt „Junge muslimische Frauen beteiligen sich am Frauenlauf“ haben sie dann auch den „Integrationspreis Sport“ gewonnen. Ein vorbildhaftes Projekt für die gelungene Integration durch Sport. Abschließend darf ich den Teilnehmerinnen von „FATIMA 2007“ nochmals zur Teilnahme an dieser Qualifizierungsoffensive gratulieren und wünsche Ihnen ein gelungenes Abschlussfest von „FATIMA 2007“.

Ihr Reinhold Lopatka

Sehr geehrte Damen und Herren!

Liebe Teilnehmerinnen des Projekts FATIMA!



Vorab will ich mich ganz herzlich für die Einladung zur Abschlusspräsentation von FATIMA bedanken und hinzufügen, dass es mir eine Freude ist, bei der Veranstaltung dabei zu sein.

Als Bundesobfrau der Jungen ÖVP begrüße ich Organisationen sehr, die gerade junge Frauen unterstützen.

Es ist sicherlich eine sehr große Herausforderung und eine schwierige Aufgabe, sich dem oftmals, durch negative mediale Berichterstattung, bestehenden Gesellschaftsbild der unterdrückten, muslimischen Frau ohne Rechte, völlig entgegenzustellen und Stärke, Selbstbewusstsein und Unabhängigkeit zu demonstrieren. Und noch mehr freut es mich, wenn ich sehe, dass eure Organisation Fuß fasst und gleichzeitig erfolgreich dabei ist.

Ich schätze die „Muslimische Jugend Österreich“ als starken Partner in der Bundesjugendvertretung, da sie eine wichtige Bereicherung darstellt. Auch die Gründung der „Jungen Musliminnen Österreich“, die die erste, unabhängige und bundesweite Organisation von und für muslimische Frauen und Mädchen ist, ist eine wichtige Initiative und ein fester Bestandteil in der Landschaft der Jugendorganisationen.

Es ist gerade für muslimische Mädchen sehr wichtig, unterstützt zu werden, da sie so schneller zu selbständigen und unabhängigen jungen Erwachsenen heranwachsen können. Nur durch nachhaltige Integration in die Gesellschaft kann ein friedliches und harmonisches Zusammenleben aller gewährleistet werden. Jeder Mensch in Österreich hat Anspruch auf gerechte und menschenwürdige Behandlung.

Gerade an diesem Punkt setzt FATIMA an. Das Projekt hilft jungen Mädchen, die durch Vorurteile belastet und teilweise unterdrückt, selbst nicht den Schritt wagen sich weiter zu integrieren. Die Arbeit in den Gruppen formt das Selbstbewusstsein und forciert Stärken und

Charaktereigenschaften, die viele so gar nicht an sich erkannt hätten. Es muss generelles Ziel sein, sich für die Rechte der Frauen stark zu machen und ihre Ausbildung und Chancengleichheit zu fördern, insbesondere die junger Musliminnen.

Wir müssen miteinander danach streben, dass die Gesellschaft erkennt, worum es im Kern der Sache geht und Vorurteile außen vor lässt! Die Diskriminierung muss endlich aufhören. Viel wichtiger ist, den Jungen bessere Ausbildungsmöglichkeiten und wesentlich mehr Mitbestimmungsrecht einzuräumen.

Bei der Entwicklung von Vorschlägen und Ideen für bessere Integration sind nicht nur Experten, sondern die gesamte Bevölkerung gefragt. Es geht ja um ein gemeinsames Zusammenleben von uns allen.

Für mich ist sehr erfreulich zu sehen, dass es mittlerweile selbstverständlich für muslimische Jugendliche ist, sich mit der Gesellschaft, in der sie leben, zu

identifizieren und ihren positiven Beitrag leisten zu wollen. Und darum hat, in meinen Augen, dieses Projekt so große Bedeutung für die Zukunft.

Meine besondere Bewunderung gilt dem jungen engagierten Team von FATIMA. Diese jungen Damen beweisen, dass ihr Einsatz nicht umsonst ist und sie eben auch nachkommenden muslimischen Generationen den Weg in ein selbstbestimmtes Leben, unabhängig von Herkunft und Religion.

Ich möchte Euch weiterhin alles Gute auf Eurem Weg wünschen und bin überzeugt davon, dass Ihr stetig wachsen werdet. Wo immer ich Euch unterstützen kann, tue ich das sehr gerne!

Wir leben in einer immer schnelllebigeren, globalisierten Welt. In unserer Informations- und Wissensgesellschaft ist der Erwerb von Fähigkeiten und Fertigkeiten für den/die Einzelne/n von entscheidender Bedeutung. Unterschiedliche Zugänge zu Information und zu Wissen zu haben bedeutet unterschiedliche Chancen für jeden und jede. Die Schere zwischen jenen jungen Menschen, die aufgrund einer entsprechend hochwertigen Ausbildung gute Zukunftschancen haben und jenen, die aufgrund geringerer formaler (Aus)bildung keine optimalen Zukunftschancen haben, ist in den letzten Jahren weiter auseinander gegangen. Dem gilt es, mit allen Mitteln entgegen zu treten. Lebenslanges Lernen, die Aneignung von neuen Kompetenzen und der Umgang mit unterschiedlichen Menschen und Situationen gewinnen immer mehr an Bedeutung.



Frauen – gerade aber auch junge Frauen – haben noch immer mit Benachteiligungen während der Ausbildung und am Arbeitsmarkt zu kämpfen. Wer das nicht offen anspricht, trägt mit dazu bei, dass sich nichts ändert.

Umso wichtiger sind Projekte wie FATIMA, die das Erlernen von besonderen Kompetenzen und Qualifikationen unter anderem in den Bereichen Kommunikation, Projektmanagement und Teamführung fördern, und auch das Selbstwertgefühl junger Frauen stärken.

FATIMA als Frauenförderungsprojekt ist auch in demokratiepolitischer Hinsicht zu begrüßen.

Wir jungen Frauen sind eine Bereicherung für die Wirtschaft und für die Gesellschaft.

Auch das soeben beschlossene 1,2 Milliarden Euro- Jugendbeschäftigungspaket bringt die Chance mit sich, verstärkt Mädchen in Zukunftsberufen auszubilden. Der gleichmäßige Zugang von jungen Mädchen und Burschen zu den verschiedenen Lehrberufen ist dabei ein klares Ziel.

In diesem Sinne wünsche ich mir viele weitere Projekte wie FATIMA, damit unsere Töchter einmal wissen: sie werden gebraucht!

Laura Rudas

Kinder- und Jugendsprecherin der SPÖ

„Fatima 2008“

Grussworte von Nurten Yilmaz, Landtagsabgeordnete und Gemeinderätin

In Vertretung für Sandra Frauenberger, Stadträtin für Integration, Frauenfragen,
KonsumentInnenschutz und Personal



Sehr geehrte Damen und Herren,

Ich darf sie im Namen von Integrations-Staatssekretärin Sandra Frauenberger sehr herzlich begrüßen. Der Begriff Fatima ist religiös. Allerdings überraschend religionsübergreifend. Denn der Ort Fatima in Portugal ist eines der bekanntesten katholischen Wallfahrtsorte. Und Fatima war die Lieblingstochter des Propheten Mohammed.

Vielleicht steht Fatima für die Vereinbarkeit unterschiedlicher Religionen und Kulturen. Europa ist zum Großteil christlich geprägt. Erst durch die Aufklärung ist es zur Trennung von Kirche und Staat gekommen. An die Stelle des Kirchenrechts ist das staatliche Primat der Menschen- und Bürgerrechte getreten. Trotzdem können aufmerksame Zeitgenossen immer noch feststellen, wo zum Beispiel auch in völlig unreligiösen Teilen Europas protestantisch und wo katholisch gelebt und gedacht wird.

Der Islam ist auch seit Jahrhunderten ein Teil Europas. Wegen der Okkupation Bosnien-Herzegowinas durch die K&K-Monarchie wurde der Islam ein Teil Österreichs. Das hat bis heute viele Vorteile. Wir können an die Traditionen von damals anknüpfen. Der Islam ist eine staatlich anerkannte Religion. Das bedeutet, er hat grundsätzlich dieselben Rechte und Pflichten wie alle anderen Religionen in Österreich. Das ist gut so, denn dadurch erspart sich Österreich sinnlose Diskussionen, wie sie in anderen Ländern ohne unsere Tradition stattfinden.

Fatima ist eine Qualifikationsoffensive für junge Musliminnen. Es bietet ihnen Kompetenzen und Schlüsselqualitäten, es stärkt ihr Selbstbewusstsein und dient somit der Integration und dem besseren Leben in Wien.

Ich hoffe, dass dieses Projekt auch dem Image der muslimischen Frauen in Österreich dient. Denn muslimische Frauen werden in ihrer vielfältigen Lebenseinstellung und in ihrer Unterschiedlichkeit von vielen Menschen nicht wahrgenommen. Oft prägt ein mit Vorurteilen versehenes Bild das Image von Musliminnen. Und diese Vorurteile sind leider oft negativ. In jedem Fall aber wie alle Vorurteile zu 99,99 Prozent falsch.

Deshalb freut es mich, dass Fatima so großen Anklang gefunden hat. Jeder Schritt zu mehr Öffentlichkeit und zu mehr Selbstverständnis, aber auch zu mehr Interesse und Neugier ist gut für eine erfolgreiche Integration.

Ich darf ihnen im Namen der Integrationsstadträtin Sandra Frauenberger einen lebendigen und schönen Abend wünschen.

„Fatima 2008“

Gastreferentin Mag.a Amena Shakir, Islamwissenschaftlerin

Sehr verehrte Gäste, liebe Fatima-Teilnehmerinnen mit Ihren Eltern, ich bedanke mich recht herzlich bei den Veranstalterinnen für Ihre Einladung und begrüße Sie mit dem islamischen Friedensgruß – assalamu alaikum wa rahmatullah.

Der Friede Gottes sei mit Ihnen und Sein Segen.

Fatima geht in die zweite Runde – Fatima 2007.

Unterhalte ich mich mit muslimischen Gesprächspartnern über die rechtliche Situation der muslimischen Frau, so geht der Tenor oft strikt und klar in eine Richtung:



Der Islam hat der Frau alle ihre Rechte gegeben, ohne dass sie jemals darum kämpfen musste.

Es bestehe daher für die muslimische Frau keine Notwendigkeit, sich für Ihre Rechte einzusetzen oder sie gar einzufordern – da sie sowieso gottgegeben seien.

Muslimische Frauen müssten nicht wie westliche Frauen um ihre Freiheit und Selbständigkeit kämpfen, sie genießen diese Rechte im Kreis der Familie und alles ist eitel Sonnenschein....

Ganz anders wird das Gespräch mit meinen nicht-muslimischen Gesprächspartnern geführt. Da wird gefragt nach der Freiheit der Frau im Islam, und wie sie erreicht werden könnte. Es wird in der Regel davon ausgegangen, dass nicht unbedingt die muslimische Frau **per se** – aber schon ein Großteil der muslimischen Frauen **durchaus** unterdrückt und unselbständig seien. Viele seien unterqualifiziert und – im Vergleich zu anderen Gruppen – auch schlechter (aus)gebildet. **Viele** verfügten über kaum oder sogar kein eigenes Vermögen und seien finanziell von ihren Männern / Vätern /Brüdern abhängig. **Viele** von ihnen seien zum Tragen des Kopftuches gezwungen worden. **Viele** von ihnen hätten sich ihren Ehepartner nicht frei (aus)wählen können. **Viele** von ihnen dürften nicht studieren etc.

Und im Vergleich zu diesen Frauen gehe es uns europäischen und westlichen Frauen doch blendend.

Das Interessante an diesen beiden Gruppen ist, dass sie sich viel ähnlicher sind, als sie es jemals zugeben würden – weder die eine noch die andere Gruppe.

Beiden Gesprächspartnern gemeinsam ist nämlich das **positive Selbstbild**, das mit einem **negativen Fremdbild** gepaart ist. Der Erhöhung des eigenen Lebensstils und der eigenen Lebenseinstellungen folgt fast automatisch eine Abwertung des jeweils anderen, der genau die gegenteiligen Wertvorstellungen verkörpert – das personifizierte NEIN sozusagen.

Der differenzierte Blick auf die Situation der Frau – speziell in Österreich, und sei sie Muslimin oder nicht – hat jedoch viel tiefgehendere Erkenntnisse zur Folge:

Die eine, durchaus auch im öffentlichen Rahmen diskutierte Problematik der Durchsetzung der Gleichstellung der Frau im öffentlichen Raum – sprich gleicher Lohn für gleiche Arbeit, die Installierung vieler Kinderbetreuungsplätze für berufstätige Mütter – wenn möglich in der Nähe des Arbeitsplatzes – wie auch spezifische Qualifikationsprogramme, deren Ziel eine höhere Anzahl von Frauen z.B. in Führungspositionen ist.

Die andere Erkenntnis, die einer differenzierteren Betrachtungsweise folgt, wird kaum im öffentlichen Raum diskutiert, obschon sie im hier immer sichtbarer wird.

Es geht um die junge österreichische Muslima, die selbstbewusst und voller Aktivität bemüht ist, weder dem einen noch dem anderen Bild zu entsprechen. Sie geht einen Weg der Mitte und wird trotz – oder aufgrund – ihres selbständigen Weges und ihres eigenständigen Charakters – von rechts und von links angefeindet.

Sie ist gebildet und elegant gekleidet, betrachtet Österreich als Heimat und möchte auch nicht auf einem anderen Fleck der Erde leben. Sie verfolgt zielstrebig und voller Elan ihre Ziele – **und**: sie ist religiös. Dies kann man nicht immer an ihrer Kleidung festmachen – aber auch. Und sie sucht ihren Platz in der Gesellschaft.

Mit dieser Qualifikationsoffensive, die von den Jungen Musliminnen Österreich (JMÖ) und dem Bundesministerium (BMGFJ) getragen wurde, werden jungen Frauen neue Perspektiven ihrer eigenen Rolle und ihres Selbstbildes aufgezeigt: und die Auswahl der Teilnehmerinnen zeigt: aus der Putzfrau Fatima, die jeder kennt, wird mit der neuen Generation der jungen Musliminnen Frau Dr. Fatima!

Mit dieser Qualifikationsoffensive werden junge muslimische Frauen aber auch auf- und herausgefordert, sich durchaus kritisch mit den Traditionen der Herkunftsländer ihrer Eltern auseinanderzusetzen – und auch kritisch mit all dem, was im allgemeinen (islamischen) Bewusstsein sehr oft mit dem Islam begründet wird.

Darf ein Ehemann seine Frau schlagen?

Erbt eine Frau grundsätzlich die Hälfte eines Mannes?

Und wie sieht es mit der Wahl des Ehepartners aus? Dürfen die Eltern einer jungen Frau den Ehepartner vorschreiben?

Wie steht es mit der Bildung – wie weit darf sich eine junge Frau bilden und in welchen Bereichen? Etc.. Fragen über Fragen, die scheinbar innerhalb der muslimischen Community geklärt sind – und doch oft widersprüchlich beantwortet werden – widersprüchlich für jeden, der sich dieser Fragen ernsthaft annimmt und nach einer schlüssigen Antwort sucht.

Es ist deshalb besonders lobenswert, dass dem diesjährigen Fatima-Projekt eine neue Einheit hinzugefügt wurde, nämlich die Einheit über die "Frau im Islam" – in welcher die Teilnehmerinnen mit kritischen wissenschaftlichen Methoden diese und ähnliche Fragen auseinander nahmen und behandelten. Sie durften suchen und sie wurden fündig ! Sie wurden fündig, dass man weder das Schlagen der Ehefrau mit dem Koran begründen kann, noch ein ungerechtes Erbsystem. Sie wurden fündig, dass jede Frau sich ihren Ehepartner selbst wählen darf und eine erzwungene Ehe ungültig ist. Sie wurden fündig, dass die Erlangung des Wissens – auch und besonders für Frauen – aus religiöser Perspektive als Gottesdienst betrachtet wird. Und sie wurden fündig und erfuhren vor allem eines: keiner schenkt mir meine Rechte, ohne dass ich mich selber und höchstpersönlich für meine Rechte interessiere. Dies gilt für die Frauen zur Zeit des Propheten Muhammad, Friede sei mit ihm, genauso wie es für die Frauen heute gilt.

Fünf Punkte sollte sich jede Fatima zu Herzen nehmen:

1. Deine Rechte fallen nicht vom Himmel – Kümmere du dich um ihre Realisierung!
2. Sei kritisch – auch der eigenen Kultur und Tradition gegenüber!
3. Akzeptiere kein Unrecht und wende dich laut dagegen!
4. Bilde dich! Und Arbeite!
5. Sei verantwortlich für deine Gesellschaft!

1. Deine Rechte fallen nicht vom Himmel – Kümmere du dich um ihre Realisierung!

Es ist bekannt, dass die Frauen in Madina ein anderes Selbstbild und eine starke Selbständigkeit hatten, als die Frauen in Mekka – und viele von ihnen waren bei den Männern gefürchtet, weil sie sich lautstark für ihre Rechte einsetzten. Bestes Beispiel hierfür ist Asmah bint Yazid al-Ansariyya – die so genannte Frauenbotschafterin! Es war nämlich so, dass die Frauen in Madina sich organisierten, weil sie einen eigenen Tag mit dem Propheten für sich verlangten. Sie wählten als ihre Vertreterin nicht etwa eine Verwandte des Propheten, oder eine ihm nahe stehende Person, sondern die Frau mit den besten Fähigkeiten zum Verhandeln und Vermitteln: Asmah bint Yazid, die Rednerin und Dichterin. Sie ging zum Propheten und sagte zu ihm: *O Prophet! Die Frauen in Madina haben mich als ihre Vertreterin zu dir geschickt, und sie fragen dich: bist du etwa nur zu den Männern gesandt worden? Der Prophet antwortete: nein, ich bin zu allen Menschen gesandt worden. Sie sagte: Aber du gehst mit den Männern, und du stehst mit den Männern! Und sie haben die Gelegenheit, auch mit dir alleine zu sein und wir Frauen aber nicht. Und sie verlangte: Die Frauen fordern von dir einen Tag, den du nur den Frauen widmest! Der Prophet erklärte sich einverstanden, und bat sie, einen Tag auszuwählen, an dem er sich nur mit den Frauen und ihren Angelegenheiten beschäftigen würde.*

Obwohl die Frauen also in der Regel durchaus bei den Sitzungen des Propheten mit den Männern zugegen waren, forderten sie für sich die Möglichkeit ein, frauenspezifische Themen auch mit ihm alleine zu besprechen. Es ist also deutlich: die Rechte der Frauen fallen nicht vom Himmel sondern müssen von ihnen persönlich eingefordert werden!

2. Sei kritisch – auch der eigenen Kultur und Tradition gegenüber!

Schon damals war das Thema Zwangsheirat ein Thema – und die Geschichte, die uns hierzu im Buchari (Teil 5, S. 2022) überliefert wurde, ist folgende - aus dem Privatleben einer jungen Frau zur Zeit des Propheten, Friede sei mit ihm. Und zwar berichtet uns Khansa bint Khidam al-Ansariyya, dass ihr Vater sie ohne ihre Zustimmung verheiratete. Sie beschwerte sich darüber beim Propheten und berichtete ihm dies, und er erklärte ihre Heirat für ungültig: In anderen Quellen finden wir noch deutlichere Worte:

Eine Frau kam zum Propheten, Friede sei mit ihm, und sagte: Mein Vater hat mich mit dem Sohn seines Bruders verheiratet, damit er dessen soziale Lage verbessert. Der Prophet, Friede sei mit ihm, überließ ihr die Entscheidung: sie könne die Ehe annehmen oder ablehnen. Da sagte sie: Ich bin einverstanden, mit der Wahl meines Vaters. Aber ich wollte, dass die Frauen wissen, dass die Väter in dieser Angelegenheit keine Entscheidungsbefugnis über ihre Töchter haben! (Ibn Madscha 1874)

Diese kleine Episode verdeutlicht, wie wenig viele der durchaus von Muslimen praktizierten Traditionen zwar im Bewusstsein der Menschen religiös begründet werden, jedoch mit der Religion in keiner Weise zu vereinbaren sind. Wenn schon vor 1400 Jahren eine zwanghaft geschlossene Ehe im Islam keine Gültigkeit hatte, warum sollte MANN dann 1400 Jahre später eben diese zwanghaft geschlossene Ehe ausgerechnet mit dem Islam begründen? Dies kann nur erfolgen in absolutem Unwissen über das, was in der Religion zu

finden ist und was nicht. Und nur eine intensive, detaillierte und konkrete Wissensvermittlung kann hier Abhilfe schaffen. Dafür steht Fatima!

3. Akzeptiere kein Unrecht und wende dich laut dagegen!

Mein nächstes Beispiel ist dem öffentlichen und politischen Leben entnommen: Auch hier begründen viele Männer, warum Frauen im Islam denn im öffentlichen und politischen Raum keinen Platz hätten – weil ihr vornehmster Platz doch zu Hause und mit den Kindern sei. Belege hierfür kann man jedoch lange suchen. Betrachten wir im Gegensatz dazu das sog. Goldene Zeitalter, so finden wir, dass auch hier die Frauen ihre – zugegebenermaßen gottgegebenen Rechte – in ihrem Leben persönlich einholen und sich laut und deutlich gegen Unrecht wenden mussten. Bestes und bekanntes Beispiel hierfür ist der zweite Kalif Umar (r), der in einer Freitagsansprache die Höhe der Morgengabe begrenzen wollte. Eine Frau erhob sich und wies ihn zurecht: Wie kannst du begrenzen, was Allah unbegrenzt gelassen hat? Und sie zitierte ihm den entsprechenden Vers aus dem heiligen Quran: (An-Nisa 20)

وَعَاتَيْتُمْ إِيَّاهُنَّ قِنْطَارًا "und wenn du ihr einen Schatz gegeben hast"

Und sie erläuterte, dass dieser Begriff "einen Schatz" *Qintaran* eine unbegrenzte Menge bedeute, die dann auch nicht vom Gesetzgeber begrenzt werden dürfe.

Und ihr Wort wurde gehört – als sie es denn laut und deutlich äußerte!

Und ihr Wort galt – weil es einfach richtig war und sich gegen Unrecht wandte!

Aber auch *dieses* Beispiel verdeutlicht, dass jede Frau ihre Rechte kennen muss, um sich gegen Unrecht wehren zu können – und dass auch jede Frau auf der Grundlage ihres Wissens und Gewissens teilnimmt am öffentlichen und gesellschaftlichen Leben!

4. Bilde dich! Und Arbeite!

"Wer einen Weg einschlägt, mit dem Wissen erlangt werden soll, dem wird Allah (t) einen Weg ins Paradies ebnen."

"Die Erlangung von Wissen ist Pflicht für jeden Muslim und jede Muslima"

"Arbeit ist Gottesdienst!"

Diese und ähnliche Aussprüche des Propheten Muhammad, Friede sei mit ihm, betonen die Bedeutung der Bildung und des Wissenserwerbs sowie die Notwendigkeit der Arbeit. Sie sind selbstverständlich an alle Menschen und natürlich auch an alle Frauen und Männer gerichtet.

So ist es nicht verwunderlich, dass der Prophet selbst für seine Tochter Fatima eine Lehrerin wählte, die sie nicht nur in den Grundlagen des Wissens, dem Lesen und Schreiben, unterrichtete, sondern dem Wissen in seiner vollendeten und künstlerischen Form: in der Dichtkunst nämlich sowie in der Kalligraphie! Der Prophet, Friede sei mit ihm, wählte asch-Schifaa aus, die Fatima sowohl in der Dichtung als auch in der Kalligraphie unterrichtete – und es ist bekannt, dass seine Tochter zu den gebildeten Frauen ihrer Zeit gehörte.

Was aber nutzt das Wissen ohne seine Anwendung. Es ist nur folgerichtig, dass tiefe Einsicht und festes Wissen unweigerlich zu einer gezielten Arbeit und Handlung führt. Deshalb liebe Fatima: Bilde dich! Und arbeite! Sei wie Rufaidah, die erste Ärztin im Islam, der der Prophet eine eigene Ordination im Schutze der Prophetenmoschee bereitstellte!

5. Sei verantwortlich für deine Gesellschaft!

Jede Frau ist dazu verpflichtet, sich einzusetzen für eine gerechte Gesellschaft, für Frieden und auch für Nachhaltigkeit. Der Prophet Muhammad, Friede sei mit ihm, sagte: *Der beste von euch ist der, der seiner Gesellschaft am nützlichsten ist. Sowie: Muslim ist, vor dessen Händen und Zunge die Menschen sicher sind. Aber auch: das Wegräumen von Hindernissen auf der Straße gilt (vor Gott) als Spende.*

Viele muslimische Männer möchten mich und dich davon überzeugen, dass der Platz der Frau nicht in einer verantwortlichen Leitungsposition innerhalb der Gesellschaft sein könne, und dass sie sich aus der "großen Politik" heraushalten solle. Dies sei nicht ihr männlicher Wunsch, sondern göttliches Gebot – meinen sie. Aber die Geschichte, die uns Ibnu Hazm al-Andalusi in seinem Werk al-Muhalla erzählt, ist eine andere: Dort wird nämlich berichtet, dass schon der zweite Kalif Umar ibn al-Khattab eine Frau als Marktaufseherin einsetzte und ihr praktisch die Aufgabe eines Innenministers zuwies! Es war keine andere Frau als die für ihre Bildung bekannte Schifaa, die auch Fatima unterrichtet hatte.

Und was viele muslimische Männer und erst recht Frauen nicht wissen, dass es in der islamischen Geschichte über 50 Frauen in der Position der Königin oder des Staatsoberhauptes gegeben hat – und über 200 bekannte Namen von Ministerinnen. Alle diese Frauen übernahmen eine Verantwortung für ihre Gesellschaft auf sich – und viele taten es hervorragend.

Nur wenn du dich für deine Gesellschaft verantwortlich fühlst, kannst du auch ein Teil von ihr sein und dich für Frieden und Gerechtigkeit einsetzen!

All diese Punkte verdeutlichen sehr eindringlich, dass das Fatima-Projekt nur der Anfang sein kann – der Anfang eines langen Weges der Veränderung, gespickt mit Herausforderungen und dem starken Drang nach Gerechtigkeit. Die Situation der muslimischen Frau in Österreich ist sehr verbesserungswürdig –

aber ihr stehen alle Türen offen. Ich kann deshalb jeder Fatima nur noch einmal den Leitspruch ihrer eigenen Organisation ans Herz legen:

Beweg dich, damit sich was bewegt!